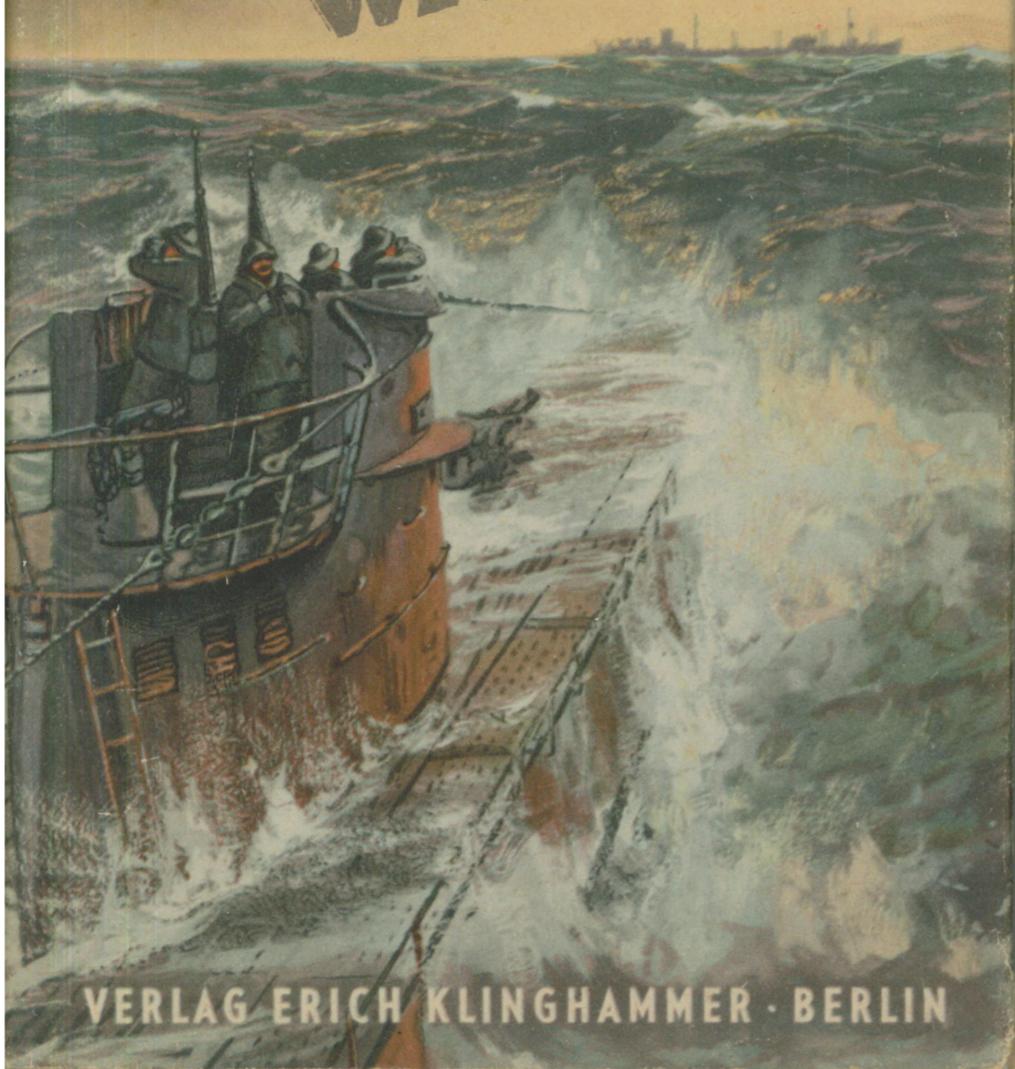


LÜTH/KORTH

Boot greift wieder an



VERLAG ERICH KLINGHAMMER · BERLIN

Rand N^o 17

In „Boot greift wieder an“ schildern uns zwei U-Boot-Kommandanten in bunter Wechselrolle ihre Fronterlebnisse von der Gewitterstimmung des August 1939 angefangen über zwei volle Kriegsjahre hinaus. Schnell ist man heimisch bei den Männern der drei markantesten Bootstypen der deutschen U-Boot-Waffe, lernt die Aufgabengebiete dieser Boote in Ost- und Nordsee und ihrem Hauptkampfplatz, dem Nordatlantik, kennen. Mobilmachung, Ausmarsch, Bewachung von Seegebieten, Handelskrieg, Durchbruch durch die englische Bewachung zum Minenlegen vor feindlichen Häfen, Geleitschlachten, in denen die ersten U-Boot-Rudel auftreten, Kampf gegen Zerstörer, U-Boote und Flieger. Hart wird um jede Tonne gekämpft, doch immer wieder werden vollbeladene Frachter zur Hölle geschickt, stehen riesige Tankerfackeln als leuchtende Siegesfanale der jungen deutschen U-Boot-Waffe über der weiten See.



VERLAG ERICH KLINGHAMMER
BERLIN

In „Boot greift wieder“ schildern uns zwei U-Boot-Kommandanten in bunter Weisfolge ihre Fronterlebnisse der Gewitterstimmung der August 1939 angefangen über volle Kriegsjahre hinaus. S ist man heimisch bei den Mä der drei markantesten typen der deutschen U-Boot-Waffe, lernt die Aufgaben dieser Boote in Ost- und Westsee und ihrem Hauptkampf dem Nordatlantik, kennen die Taktik, die Bewachung, Ausmarsch, Bewachung, Ausmarsch, Bewachung von Seegebieten, Handelsschiffen, Durchbruch durch die englische Bewachung zum Minenlegen in feindlichen Häfen, Geleitzug, in denen die ersten U-Boot-Rudel auftreten, Kampf gegen Zerstörer, U-Boote und Torpedoboote. Hart wird um jede Tonne gekämpft, doch immer wieder werden vollbeladene Frachtschiffe in Hölle geschickt, stehen die Tankerfackeln als leuchtende Gespenster der jungen U-Boot-Waffe über der Welt.



VERLAG ERICH KLINGHAMMER
BERLIN

Boot greift wieder an!

Ritterkreuzträger erzählen

Herausgegeben

von den Unterseeboot-Kommandanten

Korvettenkapitän Wolfgang Lüth
Träger des Eichenlaubes mit Schwertern und Brillanten

und

Kapitänleutnant Claus Korth



Berlin SW 68, Lindenstraße 81

Copyright 1943 by Verlag Erich Klinghammer, Berlin. Alle
Rechte vorbehalten. Reproduktion und Druck: Erich Zander
Druck- und Verlagshaus, Berlin SW 29, Zossener Straße 55

Zeichnungen von Adolf Bock

Kapitelüberschriften
Pruss v. Zglinicki

Schilder
mandat
folge
der G
gust 19
volle K
ist man
der d
typen
Waffe,
dieser
see un
dem N
machu
von S
Durch
Bewac
feindli
ten, in
Rudel
Zerst
Hart
kämp
werde
Hölle
Tanke
gesfa
U-Boc

Lieber Lüth! 29. 6. 42
Ihre Leistung ist prächtig.
Das muss die deutsche Jugend
lesen. So kann und
das deutsche Volk
Kriegsgewinn
zwei Jahre vorher für die
Waffenaffen werden,
die nicht lange mit den
Tandem der Gegner
fertig zu sein!

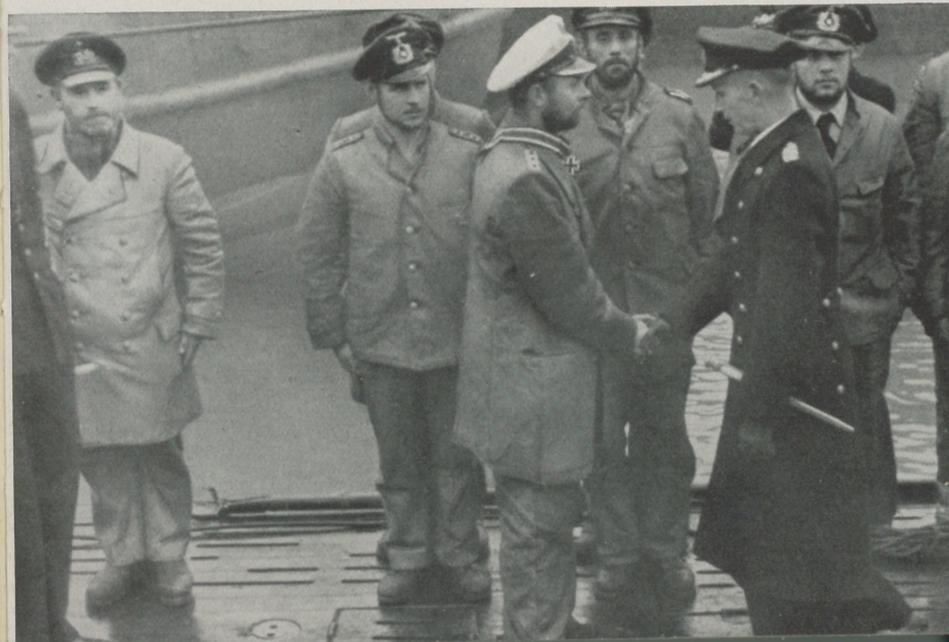
Seid Lüth!
Alo
Gottlieb



Aufnahme: Heinrich Hoffmann, Berlin

Kapitänleutnant Lüth erhält vom Führer im Beisein des B.d.U. das Eichenlaub zum Ritterkreuz. Am 18. 4. 43 wurden ihm unter Beförderung zum Korvettenkapitän die Schwerter zum Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Kapitänleutnant Korth wird vom B.d.U. das ihm vom Führer verliehene Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes überreicht.





Die U-Boot-Kommandanten Korvettenkapitän Wolfgang Lüth und Kapitän-
leutnant Claus Korth.

Der 2. Admiral
der U-Bootboote

An Bord 29. August 1942

Lieber Korth!

Härte und Frohsinn zeichnen den tapferen Soldaten aus. Sie gehören untrennbar zum Bilde des deutschen U-Boot-Mannes.

Es ist Ihnen gelungen, dies in glücklicher Form in den Erinnerungsbildern an Ihre vielen Feindfahrten festzuhalten.

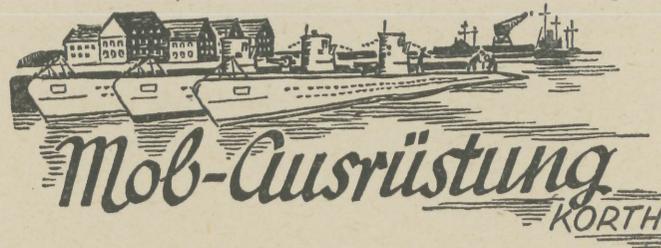
Ich wünsche, daß viele Leser an Ihren Aufzeichnungen Freude haben mögen. Den deutschen Jungens soll dies Buch ein Ansporn sein und ihnen zeigen, daß immer noch der alte Satz gilt: Dem Kühnen hilft das Glück!

Heil Hitler!

Ihr getreuer

O. Meindberg

Konteradmiral



Der August 1939 hat Kiel heiße Hochsommertage geschenkt. Überall in den Werften und Betrieben, an den Brücken, auf der ganzen Förde das gewohnte Bild angespanntester Arbeit.

An der Tirpitzmole, draußen in der Wik, liegen wie immer die U-Boote in dicken Päckchen zusammen. Zwischen Mutterschiffen und Booten herrscht ein nicht abreißender, reger Verkehr. Aus der Vogelschau mag es wie auf einem Ameisenhaufen aussehen, so geschäftig eilen die Männer von Arbeitsplatz zu Arbeitsplatz.

Die Boote nehmen Torpedos und mehr Proviant als sonst, als stände eine längere taktische Übung bevor. Doch die Eingeweihten wissen: diesmal Mob-Ausrüstung!

Es sieht schwarz aus am politischen Horizont Deutschlands. Immer unverschämter werden die Polen. Der Rundfunk bringt täglich neue polnische Greuelthaten an deutschen Volksgenossen zur Kenntnis der Weltöffentlichkeit. Doch die sonst so gefühlsamen Westmächte werden hierdurch in keiner Weise beeindruckt.

Der Führer hat für die deutsche Wehrmacht die Mobilmachung befohlen. Wenn alle Verhandlungsversuche nichts fruchten sollten, wird die deutsche Wehrmacht an allen

Schilderung
mand
folge
der C
gust 1
volle
ist ma
der d
typen
Waffe
dieser
see un
dem N
machu
von S
Durchf
Bewach
feindlic
ten, in
Rudel
Zerstör
Hart w
kämpft
werden
Hölle
Tanker
gesfan
U-Boot-

Grenzen des Großdeutschen Reiches zu Lande, zu Wasser und in der Luft bereit stehen, um blitzartig zuzuschlagen und eine eherne Sprache über Recht und Unrecht zu reden.

Als Oberleutnant zur See bin ich Kommandant eines U-Bootes von 250 t und gehöre mit ihm zur U-Flottille „Emsmann“. Seit Dezember 1938 führe ich dieses, mein erstes Boot. In monatelanger Arbeit sind Boot und Besatzung in der Flottille mit drei anderen Booten so weit ausgebildet worden, daß wir für frontreif erklärt werden.

Eines Morgens läuft unsere U-Flottille mit unserem Mutterschiff, dem U-Boot-Begleitschiff „Lech“, auf dem sich der Flottillenstab mit allen Einrichtungen befindet, und vier U-Booten in ostwärtiger Richtung aus Kiel aus.

Überall an Bord ist Hochspannung. Jeder ahnt, bald gilt es zu zeigen, ob wir Boot und Waffen beherrschen. Die Männer wissen ja, unsere Torpedos haben diesmal keine mit Luft gefüllten Übungsköpfe, nein, es sind Gefechts-torpedos mit scharfer Sprengladung.

Weitab von Land ankert die Flottille nach dem Tagesmarsch abends zu kurzer Ruhe und zum Abwarten weiterer Befehle.

Ein frohes Beisammensein vereint Flottillenpersonal und Bootsbesatzungen in allen Decks des Mutterschiffes, bei dem wir längsseit liegen.

Was gäbe der Flottillenstab, vornweg unser Flottillenchef Korvettenkapitän Rösing, was gäbe die Besatzung unseres Mutterschiffes darum, wenn sie auf einem der kleinen Boote einsteigen könnten!

Der kommende Tag bringt letzte Überprüfung der Ausrüstungen, die aus dem „Lech“ ergänzt werden. Alle rein friedensmäßig vorgesehenen Einrichtungen, wie losnehmbare Reling, Notsignalbojen und Hoheitsabzeichen am Turm verschwinden in den geräumigen Lasten des „Lech“. Die

großen weißen Bootsnummern an beiden Seiten der Bootstürme werden dick grau übermalt.

Nach Abschluß der Arbeiten führt jedes Boot einen Schlußtrimmversuch unter Aufsicht des Flottilleningenieurs durch. Bei diesem Tauchen wird das Boot noch einmal trimm- und gewichtsmäßig genau ausgewogen, nachdem es gefechtsmäßig ausgerüstet worden ist.

Ein jedes Boot lädt dazu ein paar Gäste vom Mutterschiff ein. Bei dem einen fahren der Flottillenarzt und der Proviantmeister, bei dem anderen der „Lech“-Kommandant und sein Bootsmann oder der Verwaltungsoffizier und der Proviantmeister mit dem Torpedomechaniker mit. Es ist ein kleiner Dank für alle, die für unsere Frontausrüstung und seit Indienstellung dieser U-Boote in langen Friedensmonaten für ihr Frontklarwerden ihr Bestes gegeben haben.

Mitten hinein in ein improvisiertes, fröhliches Wassersportfest der ganzen Flottille, das sich am Nachmittag abspielt, platzt das erwartete Stichwort.

Die Kommandanten zum Flottillenchef!

Der Chef öffnet den Befehl für die Flottille:

„Ein Boot Einsatz im Osten, drei Boote Bereitschaft für Westeinsatz! Korth, Sie haben das Glück, im Osten mit aufmarschieren zu dürfen. Herzlichen Glückwunsch!“

Mein Herz tut einen Satz vor Freude und Stolz ob dieser Aufgabe. Die Kameraden gratulieren mir ebenfalls. Natürlich beneiden sie mich alle restlos mit ehrlichstem Herzen.

Ein kurzes Durchsprechen des klar umrissenen Operationsbefehls, ein Glas Sekt auf Hals- und Schotbruch. Dann geht es an Bord.

Kurz darauf melde ich die an Deck meines Bootes angetretene Besatzung dem Flottillenchef. Er verabschiedet Boot und Besatzung mit ein paar kernigen Worten.

An der Stelling schütteln uns die Kameraden die Hände und rufen uns ihre Wünsche zu.

Die Leinen fliegen los. Drei Hurras schallen herüber und hinüber. Ein letztes Winken. Die Bugwelle rauscht auf, die Motoren singen ihr kräftiges Lied. Immer kleiner werden Mutterschiff und Boote, die Kurs nach Westen aufgenommen haben. Sie verschwinden schließlich im Dunst der abendlichen Kimm.

Unser Kurs aber führt gen Osten!

Als uns das Dunkel der Nacht umfängt, rufe ich meine Männer in der kleinen, engen Zentrale zusammen. Kurz verständige ich sie über unseren Einsatz und unsere Aufgaben. Blitzende Augenpaare strahlen mich an. Sie lassen mich wissen, daß wir in ernster Friedensausbildung zusammengeschweißt wurden. Jetzt kommt die Prüfung auf Bewährung im Kampf.

Unser kleines Boot erbebt unter unserem Siegheil, mit dem wir Führer und Volk erneut geloben, uns bis zum letzten Atemzuge einsetzen zu wollen.



Kriegsmarsch! Wir sind allein auf weiter See, sind nur durch den Funk, wir sagen durch die F. T., mit dem Befehlshaber der U-Boote verbunden.

In diesen ersten Einsatztagen stürmt auf uns junge U-Boot-Kommandanten die große Verantwortung ein, die wir jetzt tragen dürfen. Froh und glücklich, verpflichtend zugleich empfinden wir diese Last. Sie ist irgendwie neu, obwohl wir doch schon manchen Monat als Kommandanten unsere Boote fahren.

Es ist das stolze Wissen, wir sind ganz allein auf uns gestellt, verantwortlich zunächst nur unserem eigenen Gewissen und unserem U-Boot-Führer, dem B. d. U., der uns erzogen hat und kennt wie seine eigenen Söhne.

Nun wird sich zeigen, ob wir Boot und Besatzung richtig ausgebildet haben, ob die Männer hinter uns stehen und mit uns durch dick und dünn gehen, ob wir selbst genug gelernt haben, damit wir das Boot in jeder Lage fest in der Hand haben.

Unser Boot marschiert in die Höhe von Libau. Wir haben die Aufgabe, hier polnische Einheiten abzufangen, falls sie versuchen sollten, bei Ausbruch der Feindseligkeiten in neutrale Gewässer zu entfliehen.

C
sch
ma
fol
der
gus
vol
ist r
der
typ
Wa
die
see
den
mac
von
Dut
Bew
fein
ten,
Rud
Zers
Har
käm
wer
Höll
Tanl
gesf
U-Be

Immer wieder drehen sich unsere Gespräche an Bord um die gleichen Fragen. Werden wir zum Einsatz kommen? Wird es der genialen Politik unseres Führers noch einmal gelingen, Deutschland und damit wahrscheinlich der ganzen Welt den Frieden zu erhalten? Werden sich bei einem Kriege mit Polen die Westmächte abwartend verhalten? Was wird vor allen Dingen Sowjetrußland machen?

Wir wissen, es nicht, und wenn wir uns die Köpfe heiß geredet haben, kommen wir immer wieder zu der einzig möglichen Antwort: unser Führer hat für jede Lage, die eintreten kann, vorgesorgt. Wir haben den unerschütterlichen Glauben, Deutschland wird genau so jeder Lage gewachsen sein.

Wie eine Bestätigung des deutschen Glaubens an den Führer platzt die Meldung vom Nichtangriffspakt Deutschlands mit Sowjetrußland in die mit Hochspannung geladene Zeit. Unerhört ist die Genialität dieses Paktes zwischen den beiden Mächten, deren weltanschauliches Ziel doch die radikale Ausrottung der herrschenden Staatsauffassung und damit Weltanschauung des Vertragspartners ist. Kaum faßlich, daß mit einem Schlage die drohende Gefahr des Zweifrontenkrieges gebannt ist. Denn das weiß ein jeder deutsche Soldat, die polnische Front dauert keine Ewigkeit. Die Westfront und die Ostfront, d. h. Rußland, sind die Größen, mit denen gerechnet werden muß.

Ständig hängen wir am Rundfunk. Der Moskauer Sender schimpft trotz des Paktes mit uns ruhig weiter über die kapitalistischen Staaten des Westens, zu denen er uns ja wohl eigentlich auch zählen muß. Er stellt aber mit Genugtuung fest, daß in Paris der Nichtangriffspakt vom „Verbande der Freunde der Sowjetunion“ lebhaft begrüßt worden sei.



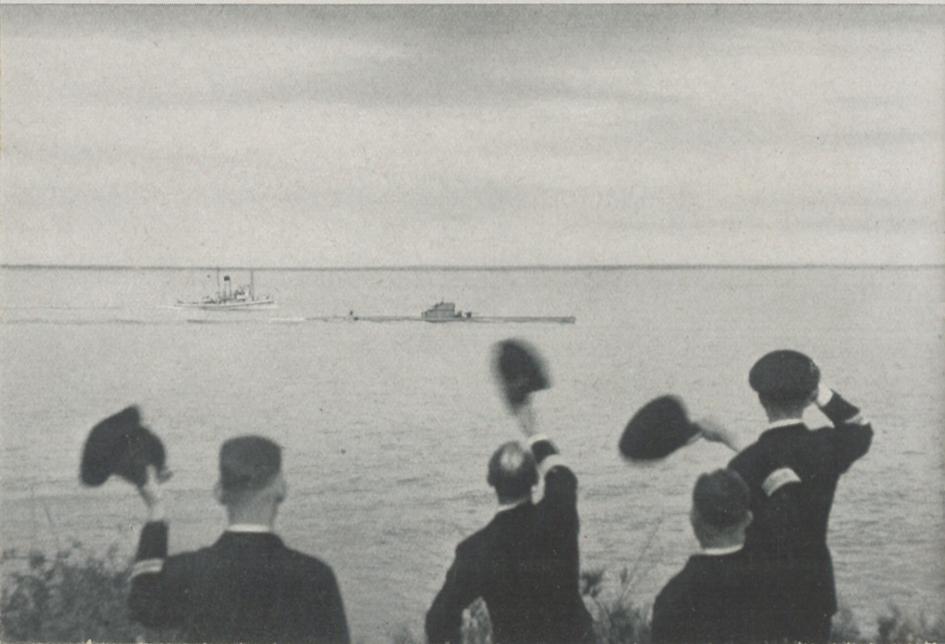
Ein Glas Sekt auf Hals- und Schotbruch — dann geht es an Bord.

In „Boot“ geschildern uns zwei mandanten in b folge ihre Front der Gewitterstim gust 1939 angefa volle Kriegsjahre ist man heimisch t der drei marke typen der deut Waffe, lernt die A dieser Boote in see und ihrem H dem Nordatlantik machung, Ausma von Seegebieten Durchbruch dur Bewachung zum feindlichen Häfe ten, in denen di Rudel auftreten Zerstörer, U-Bo Hart wird um kämpft, doch werden vollbelat Hölle geschickt Tankerfackeln al gesfanale der j U-Boot-Waffe üb



Kapitänleutnant Korth läuft gleichzeitig mit einem Kameraden auf Feindfahrt aus.

Von einer äußersten Landzunge aus grüßt der Flottillenchef mit seinem Stabe noch einmal das ausfahrende Boot.



Zur Behauptung des Warschauer Senders, es gäbe zwei Millionen Polen in Deutschland, meint der Berliner Sender nur, wenn Polen über Ostpreußen, Pommern, Schlesien bis zur Mark Brandenburg reiche, müsse es doch noch viel mehr Polen geben.

London hetzt in übelster Form. Die englische Handelschiffahrt wird der Admiralität unterstellt, und für alle Devisen in England besteht Anmeldepflicht.

Frankreich sperrt die Grenzen nach Deutschland.

Trotz allem zeigt der Führer eine übermenschliche Ruhe und sucht mit Daladier zu einer Verständigung zu kommen. Dabei bringt jeder Nachrichtendienst Meldung von neuen Quälereien und Ermordungen an deutschen Volksgenossen in Polen.

Draußen ist helle Vollmondnacht. Es ist über Tag drückend heiß gewesen. Um so mehr genießen wir jetzt die abendliche Kühle. Immer vier Mann zugleich dürfen über Bord jumpen und eine Ehrenrunde ums Boot schwimmen.

Ich habe auf See keine Südseenacht auf meiner einjährigen Auslandsreise als Seekadett erlebt, die schöner gewesen wäre, als die heutige hier oben in der östlichen Ostsee. Das Meer, das in der leichten Dünung zu atmen scheint, sieht im Vollmondschein wie ein Zauberteich von flüssigem Silber aus.

Der ganze Körper atmet Reinheit und Frische nach diesem herrlichen Bad.

Frühmorgens jagt uns ein lettisches Flugboot mit Alarm in den Bach. Heute zwingen uns auch die zahlreichen Fischerfahrzeuge, tagsüber getaucht zu bleiben.

Unerträglich heiß ist es im Boot. Wir haben seltsame Träume.

Ich stehe auf dem Turm meines Bootes, neben mir der Obersteuermann. Wir rollen eine gepflasterte Landstraße